



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und  
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

**Schönermark, Gustav**

**Halle a.d.S., 1886**

Garsena

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

einfache, scheinbar<sup>1</sup> romanische Anlage, fast ganz ohne Kunstformen; nur am Schiff haben sich geringe Reste von romanischen Fenstern erhalten. Der Thurm hat nur in Bruchsteinen ausgeführte Oeffnungen und sein Gemäuer ist dadurch merkwürdig, dass es höchst roh ohne Eckquadern und ohne Mörtel in den äusseren Fugen hergestellt ist, nichts desto weniger aber der Festigkeit nicht entbehrt. Das Aussehen dieser Porphyrwände, namentlich der westlichen, ist bizarr und malerisch. Es ist anzunehmen, dass diese Ausführungsweise älter als die viel häufigere und solidere mit Eckquaderung ist, aber es kann mit Bestimmtheit darüber nichts angegeben werden. Ein Taufbecken von Messing mit der Darstellung der Verkündigung Mariæ und unleserlichen Minuskeln als Einfassung dieser Darstellung ist der einzige anerkennungswerte Gegenstand. Eine Glocke von 0,90<sup>m</sup> Durchmesser haben die Gebrüder Ulrich zu Apolda und Laucha gegossen. Eine zweite misst 0,73<sup>m</sup> und eine dritte 0,60<sup>m</sup> im Durchmesser.

### Garsena.

Kirchdorf, Filial von Rothenburg, 21 km nordwestlich von Halle gelegen, in welchem zu den ältesten Zeiten ein Adelsgeschlecht gewohnt hat. 1286 wird ein Cunze de Corzene miles erwähnt, und 1294 war der Probst des Petersbergklosters ein Friedrich von Gorcene. Als dieses Geschlecht ausstarb, kamen seine Güter an die Domdechanei zu Magdeburg, von welcher die Güter als Mannlehn an Verschiedene (Otto von Wörpzig, die von Schennewitz, von Ammendorf und an andere) gegeben wurden. Das Dorf hat im 13. Jahrhundert den Grafen von Reinstein gehört und diese haben es stückweise dem Kloster Michaelstein geschenkt, von welchem es 1276 dem halleschen Moritzkloster verkauft wurde. Die von Schennewitz, die klösterlicherseits nun damit beliehen wurden, verkauften ihr Lehn 1480 an die von Ammendorf zu Rothenburg, welcher Umstand das Dorf mit den Gerichten und dem Pfarrlehn an Rothenburg gebracht hat. Die dem h. Georg<sup>2</sup> geweihte Kirche liegt östlich außerhalb des Dorfes und ist ein unbedeutendes Bauwerk von oblongem Grundriss. Am 27. August 1811 vom Blitze getroffen und niedergebrannt ist sie in ihrer jetzigen Gestalt mit einem Fachwerksthurm wiedergebaut. Der spätgotische (?) Tauffstein ist auf Veranlassung der Regierung in die Kirche zurückgebracht. Ein Weinbehältnis ist 1741 gemacht.

Die im Brande schadhaft gewordenen Glocken sind zu der jetzigen von 0,80<sup>m</sup> Durchmesser 1814 durch G. G. Becker in Halle umgegossen.

<sup>1</sup> Denn, da nach von Dreyhaupt II,898 die Kirche „ein alt baufällig Gebäude“ schon im 18. Jahrhundert war, so wäre es möglich, dass sie unter Benutzung romanischer Reste neu gebaut wäre.

<sup>2</sup> Der Schulze erzählt, die Statue des h. Georg sei in einer südöstlichen Kirchennische aufgestellt gewesen, weil dieser Heilige, als die Garfener ihn füssfällig gebeten die Plünderung und Zerstörung des Dorfes abzuwenden, nur unter der Bedingung sie gehört habe, dass sein Bild ewig in der Kirche aufbewahrt werde; jedoch habe man die Statue neuerdings verschwinden lassen.